

Neues Beratungszentrum eröffnet

Angebot soll Menschen mit Behinderungen bei Alltagsproblemen helfen

Rotenburg. Mit einer kleinen Feierstunde haben die Rotenburger Werke der Inneren Mission jetzt ihr neues Beratungszentrum für Menschen mit Behinderung offiziell eingeweiht.

„Wir haben mit diesem Angebot neue Wege beschritten, die eine größere Teilhabe von Menschen mit Behinderung am öffentlichen Leben ermöglichen sollen“, sagte Vorstandsvorsitzende Pastorin Jutta Wendland-Park in den neuen Räumen in der Innenstadt Rotenburgs.

Und tatsächlich betreten die Rotenburger Werke mit der Einrichtung des Beratungszentrums Neuland.

„Wir haben gemerkt, dass so etwas hier fehlt“, sagt Hilmer Drögemüller, Abteilungsleiter in den Rotenburger Werken. Er hat die Projektgruppe geleitet, die das Konzept für das Beratungs-

zentrum erarbeitet hat. Ziel des Zentrums ist es, Menschen mit Behinderung bei allen Fragen der individuellen Lebensgestaltung behilflich zu sein.

Jedem soll so ein eigenverantwortliches Leben in der Gesellschaft ermöglicht werden. Deshalb können sich die Fragen auf ganz unterschiedliche Bereiche beziehen, beispielsweise Wohnmöglichkeiten, Bildung, Beruf oder Freizeitgestaltung, Finanzierungsmöglichkeiten, familienentlastende Angebote, psychosoziale Fragen, persönliches Budget oder ambulante Pflege.

„Die Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung, die im Landkreis angeboten werden, sind heute riesengroß. Da kann der Einzelne schnell den Überblick verlieren“, sagt Drögemüller. Den ersten Kontakt haben die Ratsuchenden zu Christine Clayton. Als Koordinatorin führt sie das erste Gespräch



Das neue Beratungszentrum liegt direkt in der Rotenburger Innenstadt. Foto: Rüdiger Wollschläger

und vermittelt anschließend zu den weiterführenden Ansprechpartnern. Auf Wunsch gibt es auch Begleitung bei Behördengängen. Die Diplom-Sozialpädagogin Clayton und Angelika von Eulenburg als Bürokoordinatorin sind extra neu für das Beratungszentrum eingestellt worden.

Jetzt sind alle Beteiligten gespannt auf die Resonanz unter den Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen, Partnern sowie Kontaktpersonen. „Wir kennen den echten Bedarf nicht. Wir wissen bloß, dass es ihn gibt“, sagt Drögemüller. **Annette Meyer**